Zur Poesie von Überschriften: Über eine weitere Form altchinesischer Spruchdichtung

Hans Stumpfeldt (Hamburg)

Die nachstehenden Überlegungen schließen direkt an eine frühere Ausführung zur altchinesischen Spruchdichtung an.[1] Deshalb beginnen sie mit Hinweisen auf zwei spruchartige Formulierungen, die dort – als eine Art Ausblick – am Ende angeführt wurden:

> Einst: Ein einziges Mal siegte Herzog Mu bei Han-yüan und wurde Hegemon über die Westlande; ein einziges Mal nur siegte Herzog Wen bei Ch'eng-pu und sicherte sich das Reich.[2]

Zur Erinnerung an die historischen Gegebenheiten, die sich hinter diesen beiden Wendungen verbergen, sei gesagt, daß Herzog Mu von Ch'in im Jahre 645 v. Chr. bei Han-yüan das benachbarte und durchaus schon mächtige Chin besiegte und dessen Fürsten gefangen setzte und daß Herzog Wen von Chin im Jahre 632 an der Spitze eines Reichsfürsten-Heeres das aufstrebende Ch'u bei Ch'eng-pu schlug und anschließend durch den Chou-König förmlich als Hegemonial-Fürst beglaubigt wurde.

Diese historischen Reminiszenzen sind in eine Rede eingebettet, die angeblich ein Anonymus vor einem ebenfalls ungenannten König von Cheng, eigentlich: Han, hielt und diesen bewegen sollte, sich dem mächtigen Ch'in anzunähern.[3] Nicht ganz klar ist, was diese leicht paradox formulierten Wendungen ausdrücken sollen. Das Hervorheben des „ein einziges Mal" legt die Vermutung nahe, daß gemeint sei, schon durch eine einzige, aber umsichtig geführte militärische Aktion ließen sich nachhaltige politische Erfolge erringen. Andere Deutungen sind denkbar. Einen Hinweis verdient noch, daß beide Wendungen parallel formuliert sind und beide in den anekdotischen Überlieferungen Niederschlag gefunden haben.

Letzteres gilt auch für die nachfolgende spruchartige Wendung, die überdies gereimt ist, aber noch rätselhafter klingt:

> Herzog Hsien von Chin wollte Yü überfallen und sandte ihm ein Geschmeide und Pferde; Graf Chih wollte Ch'iu-yu überfallen und sandte ihm einen breiten Wagen.[4]

---

1 Stumpfeldt 2008. Für die beiden am Anfang hier angeführten Sprüche vgl. ebd., 93ff. Wenn nicht anders vermerkt, verweisen die Zitate auf die ICS-Konkordanzen (The Ancient Chinese Texts Concordance Series. Hongkong: Commercial Press, 1992 ff).

2 *Chan-kuo ts'e* 戰國策 390/189/1: 昔者，穆公一勝於韓原而霸西州，晉文公一勝於城濮而定天下。

3 *Chan-kuo ts'e* 390/188/23. Am Anfang seiner Rede verweist der Anonymus auch auf König Chao-hsi (358–333) von Han und seinen Kanzler Shen Pu-hai (†337 v. Chr.). Die Rede ist also zeitlich einige Jahrhunderte nach den im Spruch angedeuteten Begebenheiten anzusiedeln, deren historisches Umfeld allerdings zur Frühgeschichte des Hauses Han gehört. Insgesamt klingt die Rede, die auch auf weitere historische Vorgänge verweist, gewollt kryptisch.

4 *Han Fei-tzu* 21/43/7: 晉獻公將欲襲虞，遺之以璧馬；知伯將襲仇由，遺之以廣車。

Beide Vorgänge sollen in den Jahren 658 und um 450 v. Chr. geschehen sein, aber warum senden Fürsten kleineren Herrschaften überhaupt Geschenke, wenn sie diese doch angreifen wollen? Diese Frage beantwortet die anekdotische Überlieferung: Herzog Hsien wollte eigentlich einen entfernter liegenden Kleinstaat angreifen, benötigte dafür jedoch die Durchzugserlaubnis durch das dazwischen liegende Yü, das sich diese trotz Warnung durch die genannten wertvollen Geschenke abkaufen läßt. Nach dem Sieg über den ferneren Staat holt sich Herzog Hsien die Geschenke von Yü zurück – und nimmt sich Yü gleich dazu. Graf Chih hingegen sah die Straßen nach Ch'iu-yu als zu schmal für einen Feldzug an. Er ließ eine mächtige Glocke, unerläßlich für die höfische Musik, gießen und für deren Transport einen extra breiten Wagen bauen und dem Fürsten von Ch'iu-yu anbieten. Der akzeptiert das Geschenk, wieder trotz Warnung, läßt die Straße verbreitern und ist alsbald seines Staates verlustig gegangen. – In beiden Fällen ließ materielle Begehrlichkeit das Staatswohl beziehungsweise das rechtverstandene Wohl des Fürsten in den Hintergrund treten und führte gar zur Vernichtung beider Staaten und Fürsten.

Ohne diese durch die anekdotischen Überlieferungen bewahrten Hintergründe wären die zitierten Aussagen nicht verständlich gewesen. Sie werden zitiert in der Textsammlung *Han Fei-tzu* 韓非子, „Meister Han Fei", dem legistischen Denker Han Fei (280–233) zugedacht.[5]

Als Elemente der politischen Rhetorik im 3. vorchristlichen Jahrhundert erscheinen diese enigmatischen Wendungen. Sie setzen voraus, daß der Angeredete wie selbstverständlich die historischen Hintergründe kennt, selbst wenn diese schon Jahrhunderte zurückliegen und, wie im Falle von Yü und Ch'iu-yu, durchaus nebensächliche Ereignisse betreffen. Wohl dem Lande! mag ein unbefangener Leser denken, in dem schon in solch frühen Zeiten Geschichte dermaßen gegenwärtig war, daß sich aus ihrem reichen Fundus Argumente für gegenwärtige politische Debatten, wenigstens Erwägungen gewinnen ließen!

In befremdlichem Gegensatz steht hierzu allerdings die Wahrnehmung, daß jüngere oder gegenwärtige politische Vorgänge in den „philosophischen" Erwägungen jener Zeit, die doch um Ordnungsvorstellungen für Staat und Gesellschaft kreisen, nahezu keine Rolle spielen. Schon Konfuzius (551–479) muß zwangsläufig bemerkt haben, daß zu seinen Lebzeiten reihenweise Kleinstaaten – und zwar solche legendär alten Herkommens – durch aufstrebende und sich territorial ausweitende Fürstentümer jüngerer Herkunft vernichtet wurden. Ebenso war auch für ihn unvermeidlich, den Aufstieg der Südstaaten Ch'u, Wu und Yüeh zu bemerken und deren Vordringen nach Norden, seinen Heimatstaat Lu im Blick. Wo aber hätten solche, dramatische, Vorgänge in den ihm zugeschriebenen Äußerungen einen Niederschlag gefunden? Kaum weniger gilt das für Meng K'o (390–305) in seiner Lehrtradition,

5 In diesem Anekdoten-Kommentar zu *Lao-tzu* 老子 steht der oben wiedergegebene Spruch anstelle einer Anekdote. – Für die Wirksamkeit dieses Spruchs beziehungsweise der zugehörigen Anekdoten ist allein schon *Huai-nan tzu* 淮南子 aufschlußreich, eine Textsammlung, die später noch etwas genauer betrachtet werden soll: *Huai-nan tzu* 18/189/1 und 20/216/25 führen die ganze Anekdote an, aber in unterschiedlichen Versionen. *Huai-nan tzu* 7/60/27, 9/77/8, 10/86/16, 17.57/172.15 zeigen dann Sentenzen und weitere Spruchformen, in denen die Quintessenz beider Anekdoten oder einer von beiden weiterverwendet wird. Andere Textsammlungen zeigen weitere Varianten dieser Motive. Allein schon diesen intertextuellen Verbindungen nachzugehen, wäre lohnend.

selbst wenn der sich zeitlebens nicht weit von seinem Heimatort Tsou entfernt haben sollte.[6] Der Abstieg seines kleinen Heimatstaates Tsou und der von Lu, dem größeren Nachbarn, zu einer Herrschaft, die bestenfalls noch Vasallenstatus hatte, ist ihm keinen Gedanken wert, obwohl in den Überlieferungen über ihn hier und da Zeitgenössisches wenigstens anklingt.

In dieser Zeit von Meng K'o erheben sich die Fürsten des vergangenen Herschaftsgebiets der Chou-Dynastie reihenweise zu Königtümern. Damit verbunden sind politische und militärische Machtverschiebungen, administrative Neuerungen, wirtschaftliche und gesellschaftliche Umbrüche kaum vorstellbaren Ausmaßes. Explizit aber nehmen Meng K'o und weitere doch „politische" Denker – wie Hsün K'uang (340–245), Chuang Chou (365–290) und Han Fei (280–233) – zu all dem nicht Stellung, nicht einmal in den ihnen zugeschriebenen politischen Traktaten, so weit die ihnen zugedachten Textsammlungen sie bewahrt haben. Ihre Erwägungen bewegen sich in einem seltsam gegenwartsfernen, jedenfalls die Gegenwart beständig transzendierenden politischen und gesellschaftlichen Raum, der als gleichsam zeitlos erscheint, dem aktuelle Bezüge fern sind. Natürlich ließen sich solche Gegenwartsbezüge aufweisen, aber die sind dann vor allem an Eigenheiten des Sprachgebrauchs zu erkennen, die sich durch bloße Übersetzung – ohne viele Anmerkungen – einem heutigen Leser nicht einmal andeuten ließen.

Auch hierfür böten sich Erklärungen an, aber bevor sich solche begründen ließen, müßten die Hintergründe der überlieferten Texte und Textsammlungen viel genauer betrachtet werden, als das bisher geschah. Mit der Wahrnehmung, daß explizite Gegenwartsbezüge in den „philosophischen" Überlieferungen weitgehend fehlen, verbindet sich nämlich auch die allgemeine Beobachtung, daß die jüngere und ältere Geschichte in den Überlieferungen über diese Denker ebenfalls nur überaus ausschnitthaft aufscheint.

Hierzu paßt nun – abermals – überhaupt nicht, daß solche enigmatischen Wendungen in politischen Diskursen wie selbstverständlich erscheinen, als sei das mit ihnen verbundene Überlieferungsgut jedermann gegenwärtig. – Vergleichbar enigmatische spruchartige Überlieferungen handeln nicht nur über bekannte politische Persönlichkeiten, sondern auch über solche Denker, was immer ihre soziale Stellung und Rolle gewesen sei, und über Gestalten, die als Inhaber kultureller Rollen vorgestellt werden:

> Meister Yang sah den Kreuzweg und klagte darüber, daß er auf ihm nach Süden oder Norden konnte; Meister Mo sah dem Haspeln der Seide zu und weinte darüber, daß sie gelb oder schwarz werden könnte.[7]

Wie zuvor ist auch bei diesem Spruch festzuhalten, daß er durch formalen Parallelismus, auch durch Reim, aber vor allem durch inhaltliche Unentschiedenheit gekennzeichnet ist.

---

6 Von Kleinstaaten in der näheren Umgebung von Tsou abgesehen, soll Meng K'o sich, dem *Meng-tzu* 孟子 zufolge, bekanntlich vor allem in den Großstaaten Wei und Ch'i für kürzere oder längere Zeit aufgehalten haben. Aber auch die lagen nicht weit entfernt, und über ihre aktuelle politische Situation klingt im *Meng-tzu* kaum etwas an. Lediglich der große Feldzug des Nordstaates Yen gegen Ch'i im Jahre 284 v. Chr. scheint ihn beeindruckt zu haben.

7 *Huai-nan tzu* 17.229/184/16: 楊子見逵路而哭之，為其可以南可以北；墨子見練絲而泣之，為其可以黃可以黑。– Dieser Text erscheint als eine unzusammenhängende Folge von Sentenzen und Spruchgut.

Warum beklagen die beiden Personen, daß alltägliche Dinge Wahl- beziehungsweise Ausformungsmöglichkeiten aufweisen, nicht nur eine Handlungsmöglichkeit nahelegen? Da beide als „Philosophen" bekannt sind, liegt nahe, den Sinn dieses Spruchs in ihrer Lehre zu sehen, wenigstens in den sonstigen Überlieferungen über beide.

Tatsächlich zeigt eine Überlieferung über Mo Ti (480–390), die mit dem betreffenden Verspaar eng zusammenhängt, daß ihm darauf ankam, daß der Prägung durch ein Milieu, insbesondere einen Lehrer, sorgsame Beachtung zuteil werden sollte. Zu der parallelen Äußerung über den „hedonistischen" Denker Yang Chu (395–335) läßt sich anscheinend keine entsprechende Überlieferung aufweisen, wohl aber geben andere Bemerkungen über ihn den Hinweis, daß er jedweder Nötigung zur Wahl abgeneigt war.[8] Demnach beweinte Mo Ti, daß alles von Umwelt geprägt werde, ohne daß das genau genug beachtet werde; und der „Hedonist" Yang Chu klagte darüber, daß der Mensch einem unablässigen Zwang zur Wahl unterworfen sei, was ihn an lustvoller Lebensführung durchaus hindern würde. Direkt wäre das dem Spruch nicht zu entnehmen gewesen. Eine Quelle, die ungefähr hundert Jahre älter ist als die zitierte, führt die Sentenz über Yang Chu schon in grob verstümmelter Form an.[9]

Ein weiterer vergleichbarer Spruch stammt aus einer Sammlung, die fragmentarische Reste älterer Literatur übergangslos aneinanderreiht. Es ist das Kapitel 16, „Shuo-ts'ung" 說叢 (Gebüsch von Sprüchen), des *Shuo-yüan* 說苑, „Garten der Sprüche":

> Chung Tzu-ch'i starb, und Po-ya zerriß die Saiten und zerschmetterte die Ch'in: Für niemand in der Welt mochte er sie noch schlagen. Hui Shih starb, und Meister Chuang war tief verstört und redete nicht mehr: Er sah, daß er sich mit niemand in der Welt mehr besprechen könne.[10]

Parallelismus und inhaltliche Unentschiedenheit wie vorher, auch Reim. Erst durch zusätzliches Wissen über das Verhältnis der Personen zueinander läßt sich herausfinden, was diese entschiedenen Reaktionen auf den Tod einer Person bedingte.[11]

---

8 *Mo-tzu* 墨子 1.3/3/12 (vgl. entsprechend auch *Lü-shih ch'un-ch'iu* 呂氏春秋 2.4/9/21): 子墨子言見染絲者而歎，曰：〔…〕於黃則黃，〔…〕，故染不可不慎也！」〔…〕，國亦有染。舜染於許由、伯陽。„Als Meister Mo beim Färben von Seide zugesehen habe, soll er seufzend gesagt haben: ‚[…] im Gelben wird sie gelb […] weshalb man auf das Färben achtgeben muß. […] Auch im Staate gibt es das Färben. Shun wurde gefärbt durch Hsü Yu und Po-yang […].'" – *Lieh-tzu* 列子 8/51/10 erzählt über Yang Chu und die Suche nach einem entlaufenen Schaf, daß Yang die Vielzahl der Wahlmöglichkeiten bei der Suche beklagt habe. *Hsün-tzu* 11/53/25 überliefert einen Ausspruch, der zwar sonst keinen thematischen Bezug zu dem Spruch hat, aber eine wörtliche Entsprechung aufweist: 楊朱哭衢涂，曰：「此夫過舉頭步，而覺跌千里者夫！」„Yang Chu klagte einmal an einem Scheidewege: ‚Wenn du hier auch nur einen halben Schritt fehlgehst, dann wirst du bald merken, daß du tausend Meilen fehlgegangen bist.'"

9 *Lü-shih ch'un-ch'iu* 22.3/145/32: 故墨子見歧道而哭之。„Als Meister Mo einen Kreuzweg sah, klagte er darüber." Der Satz steht in einer Darlegung, derzufolge die Ähnlichkeit guter mit schlechten Dingen zu Irrtümern und Trugschlüssen führen könne. Hierzu paßt der verstümmelte Spruch augenscheinlich nur bedingt.

10 *Shuo-yüan* 16.198/138/3: 鍾子期死，伯牙破琴絕絃，終身不復鼓琴，以為世無足為鼓琴者。– Dieses Kapitel 16 ist eine Sammlung von nicht zusammenhängenden anschaulichen Wendungen, die zum Teil in Spruchform gehalten und gereimt sind. Wegen zahlreicher Parallelen in der sonstigen Literatur erscheinen sie als argumentative Materialien für den politischen oder philosophischen Diskurs. Teil III meiner Übersetzung des *Shuo-yüan* unter dem Titel „Ein Garten der Sprüche", der Ende 2012 erscheinen wird, enthält auch eine Übersetzung dieses Kapitels.

Dieses vierte Beispiel für einen auffälligen Formulierungstyp ist – was auch für die beiden davor angeführten gilt – isoliert und für sich überliefert, ohne kontextuelle Einbettung wie beim ersten Beispiel. Demnach handelt es sich hierbei keineswegs um zufällige Formulierungen, die als Glanzlichter eine Rede oder einen Traktat aufhellen sollten, sondern um vorgegebene Formulierungen eigenständiger Art. Denkbar wäre allerdings daß sie sekundär aus einem solchen Zusammenhang herausgelöst wurden, um in einer Spruch-Sammlung als mustergültig vorgestellt zu werden, als Argumentationshilfen für die politische Debatte beispielsweise.

Unübersehbar ist andererseits aber auch, daß diese Sprüche eng mit anekdotenhaften Überlieferungen verbunden sind. Ohne diese wären sie nicht zu verstehen. Sie vertreten gleichsam die ausformulierte Anekdote, indem sie deren Thema in prägnanter, die Aussage jedoch offen haltender Weise charakterisieren. Auffällig ist auch, daß die meisten erschließbaren Sprüche dieser Art jeweils zweigliedrig sind, sich also auf zwei Anekdoten beziehen. Das zeigen nicht nur die vier vorgestellten Beispiele, sondern auch – wie sichtbar werden wird – zahlreiche weitere.

Zwischen diesen Sprüchen und den zuvor behandelten Katalog-Gedichten bestehen offensichtlich Gemeinsamkeiten: Beide Formen halten ihre Aussage offen, deuten sie allenfalls an und setzen dergestalt die Kenntnis weiteren Bildungsgutes voraus. Während aber die Katalog-Gedichte monoton und ungeschliffen formuliert sind, bemühen sich diese Sprüche – sie sollen fortan Themen-Sprüche genannt sein – um eine gefälligere literarische Form. Ihre Wendungen muten paradox an, sind vielleicht sogar um Witz bemüht. Von daher ist anzunehmen, daß diese Themen-Sprüche eine jüngere literarische Form sind als die Katalog-Gedichte. So finden sie sich denn auch in jüngeren Quellen und haben Personen zum Gegenstand, die der jüngeren Geschichte angehören.[12]

*

* *

11 Der erste Teil dieses Spruchs geht auf eine Anekdote zurück, nach welcher der Ch'in-Spieler Po-ya beim Spiel unter anderem an den Heiligen Berg T'ai dachte und seinem Spiel entsprechenden Ausdruck gab. Sein Freund Chung Tzu-ch'i verstand sein Spiel intuitiv, weshalb er nach dessen Ableben nicht mehr spielen wollte, da er nicht auf einen gleich verständigen Zuhörer hoffen durfte. *Lü-shih ch'un-ch'iu* 14.2/71/11 bietet die älteste Fassung dieser Anekdote. Sie wird, einschließlich eines Kommentars, von *Han-shih wai-chuan* 9.5/66/3 übernommen, erscheint auch in *Shuo-yüan* 8.8/60/10 und *Feng-su t'ung* 風俗通 6.14/45/24; vgl. auch *Lieh-tzu* 5/31/1. *Huai-nan tzu* 19/208/8 enthält den Spruch in einer Argumentation, aber mit zahlreichen Varianten. Der zweite Teil geht auf *Chuang-tzu* 莊子 24/70/2 zurück: Hui Shih, den zahlreiche Anekdoten in diesem Konvolut als ebenbürtigen philosophischen Widersacher, aber auch als Freund von Chuang Chou hinstellen, wird bei seinem Ableben durch ihn beklagt: 自夫子之死也，〔…〕，吾無與言之矣！„Seit Sie gestorben sind […], habe ich niemanden, mit dem ich reden könnte."

12 Nur beiläufig hingewiesen sei auf eine weitere alte Spruchform, die als sprichwörtliche Redensarten oder Geflügelte Worte (*ch'eng-yü* 成語) bis heute beliebt blieben. Eines der bekanntesten Beispiele hierfür ist „Drei Menschen schaffen einen Tiger", deren anekdotischen Ursprung *Han Fei-tzu* 30/64/9. *Chan-kuo ts'e* 306/155/18 und *Hsin-hsü* 新序 2.2/6/21 belegen. Auch solchermaßen formulierte Anekdoten-Themen wurden flugs in oft – wie hier – reimende Sprüche umgewandelt, so in *Chan-kuo ts'e* 80/35/7 (in abgewandelter Form auch *Huai-nan tzu* 16.98/163/6): 三人成虎，十夫揉椎。眾口所移，毋翼而飛。„Drei Menschen schaffen einen Tiger,/ zehn Menschen biegen einen Stößel./ Was die Mäuler der Menge bewegt,/ fliegt, ohne Flügel zu haben." Für den Vers über die zehn Männer konnte ich jedoch keine anekdotische Vorlage finden.

Zwischen Themen-Sprüchen und Anekdoten bestehen weitere Zusammenhänge, und zwar nicht bloß solche inhaltlicher Art:

> Ssu-ma Ni tötete Yüan Ch'ien, und Chi Hsin wurde gestraft; Cheng Hsiu sprach von üblem Geruch, und der Neuen wurde die Nase abgeschnitten.[13]

Wie zuvor erscheinen auch diese Formulierungen als paradox, die sich hinter ihnen verbergenden Vorgänge verschleiernd. Reime sind nicht erkennbar. Wie sonst faßt der Spruch zwei Anekdoten zusammen.[14] – Ein weiteres Beispiel aus dem gleichen Überlieferungszusammenhang:

> Meister K'ung sprach vom gefallenen Reif, und die Yin bestraften das Fortwerfen von Asche; das Weggeleite verließ Yüeh Chih, und Kung-sun Yang bestrafte leichte Verbrechen schwer.[15]

Wie üblich werden hier die beiden Teile des Spruchs in sich zusammengehalten durch die Konjunktion *erh* 而 (und, aber, oder). Aber jetzt faßt dieser Themen-Spruch, der wieder Reime aufweist, vier Anekdoten zusammen.[16] Die Konjunktion *erh* hält also Dinge zusammen, die sonst überhaupt nichts miteinander zu tun haben. Hierdurch wird die Paradoxie dieser Spruchwendungen fraglos gesteigert, und das deutet gleichzeitig an, daß solche Paradoxie ein zu dieser Form gehörendes Stilmittel ist.

Die beiden zuletzt genannten Beispiele stehen in einer charakteristischen Quelle an einem bezeichnenden Ort: Die Kapitel 30 bis 35 der Schriftensammlung *Han Fei-tzu* bilden eine geschlossene Anekdotensammlung mit dem Titel „Ch'u-shuo" 儲說 (Angesammelte Sprüche). Jedes dieser sechs Kapitel besteht seinerseits aus zwei Hauptteilen ganz unterschiedlicher Anlage. Zum einen ist das die Abfolge der Anekdoten, dieser Teil wird ausdrücklich *shuo* 說 (Spruch, Erklärung) genannt. Ihm steht jeweils ein als *ching* 經 (Leitfaden) bezeichneter kürzerer Teil voran, der eine Art Einleitung bildet.[17] Diese Einleitungen neh-

---

13 *Han Fei-tzu* 31/71/4: 司馬喜殺爰騫而季辛誅，鄭袖言惡臭而新人劓。

14 Die im ersten Teil genannten drei Personen sind Würdenträger von Chung-shan. In Kenntnis einer Fehde zwischen Yüan Ch'ien und Chi Hsin läßt Ssu-ma Hsi den Yüan ermorden, um – erfolgreich – den Eindruck zu erwecken, Chi Hsin sei der Täter (*Han Fei-tzu* 31/4/13). – Cheng Hsiu, die Lieblingskonkubine eines Königs von Ch'u, wollte eine Rivalin ausstechen. Sie lehrte diese, der König möge ihre Nase nicht; sie möge die Hand davor halten. Dem König hingegen bedeutet sie, die Neue habe sich wiederholt über seinen schlechten Atem beklagt. Das führt bei nächster Gelegenheit zu der beschriebenen Konsequenz (*Han Fei-tzu* 31/74/21, auch *Chan-kuo ts'e* 190/97/8).

15 *Han Fei-tzu* 30/61/22: 故仲尼說隕霜，而殷法刑棄灰；將行去樂池，而公孫鞅重輕罪。

16 Herzog Ai von Lu befragte Konfuzius über einen Annalen-Eintrag, demzufolge im Winter der Reif nicht das Gras vernichtet habe (*Han Fei-tzu* 30/64/27). – Konfuzius wird durch seinen Schüler Tzu-kung gefragt, warum die Yin-Dynastie das Fortwerfen von Asche auf die Straße unter schwere Strafe gestellt habe (*Han Fei-tzu* 30/64/31). – Die von Kanzler Yüeh Chi von Chung-shan als Weggeleite für eine Gesandtschaftsausreise ausgewählten tüchtigsten Männer seines Gefolges verlassen diesen, weil er Recht und Strafe nicht ordnungsgemäß anwende (*Han Fei-tzu* 30/65/8). – Dieser Vorgehensweise befleißigte sich angeblich der legistische Staatsmann Kung-yun Yang, um jegliches Verbrechen im Keim zu ersticken (*Han Fei-tzu* 30/65/14).

17 Bekanntlich sind Teile der Textsammlungen *Mo-tzu* und *Kuan-tzu* 管子 ähnlich unterteilt. Im *Mo-tzu* stehen bei den logischen Schriften in den *ching*-Kapiteln die Definitionen, während die *shuo*-Kapitel

men – zum Teil mit thematischen Zwischenüberschriften – in sentenzenhafter Form die Aussagen der später geschlossen dargebotenen Anekdoten vorweg beziehungsweise deuten ein Verständnis dieser Anekdoten an, das dem Leser nahegelegt werden soll. Das gilt allerdings nur für einzelne Passus in diesen *ching*-Teilen. Die eben zitierten Beispiele haben in deren Zusammenhang lediglich die Funktion von Verweisen. Immerhin erleichtern sie die Erinnerung an die Anekdoten in ihnen, dienen also der Memorierbarkeit.

Zwischen Themen-Sprüchen und Anekdoten bestehen neben inhaltlichen also auch sachliche, wiewohl äußerliche Verbindungen, die mit der Textgestaltung von Anekdotensammlungen zusammenhängen. Diese *ching*-Einleitungen bedienen sich für Zwecke der vorwegnehmenden Verweise mehrerer Formen. Zu den interessantesten zählt:

> Ist die Liebe groß, werden keine Gesetze aufgerichtet; ist die Autorität gering, gibt es Übergriffe der Unteren bei den Oberen.
>
> Deshalb: Erfolgen Strafen und Bußen nicht zwangläufig, dann werden Verbote und Befehle nicht befolgt. Die Erklärung liegt darin, wie Meister Tung nach Shih-i reiste, wie Tzu-ch'an den Yu Chi belehrte.[18]

Parallelismus hält die einleitenden Maximen zusammen. Die Verweise auf die später dargebotenen Anekdoten werden durch Reimanklänge zusätzlich leichter memorierbar. Erkennbar hat der Kompilator dieser Sammlung mit beträchtlichem formalen Aufwand formuliert. Ein weiteres Ziel dieser *ching*-Einleitungen bestand vermutlich darin, das Verständnis der Anekdoten untrennbar mit bestimmten Maximen zu verbinden, um dergestalt ein – oft naheliegendes – anderes Verständnis auszuschließen. Auch andere Textsammlungen organisieren das von ihnen verwendete anekdotische Überlieferungsgut durchaus umsichtig.[19]

*

* *

---

ausführende und weiterführende Darlegungen enthalten. Im *Kuan-tzu* sind die Kapitel 1 bis 9 unter dem Titel „Ching-yen" 經言 (Leitfaden-Worte) zusammengehalten, während in den Kapiteln 63 bis 67 zu einigen von ihnen *chiai* 解 genannte Erklärungen als Kommentare zu ihnen erscheinen. In den „Ch'u-shuo"-Kapiteln des *Han Fei-tzu* dienen diese Begriffe allerdings der Binnengliederung der einzelnen Kapitel.

18 *Han Fei-tzu* 30/61/22: 愛多者則法不立，威寡者則下侵上。是以刑罰不必則禁令不行。其說在董子之行石邑，與子產之教游吉也。Zu untersuchen wäre, warum sich der Kompilator der „Ch'u-shuo"-Kapitel in *Han Fei-tzu* für diese Einleitungen mehrerer formaler Strukturen bediente. Das fördert schließlich nicht deren Übersichtlichkeit, dient also nicht ihrer Zweckbestimmung als Leitfaden/Einleitung. Vielleicht ist hierfür einfach Textkorrumpierung in der frühen Überlieferung verantwortlich. Hinweise darauf, daß diese Unterschiede in den *ching*-Passus auf Quellen der „Ch'u-shuo"-Kapitel des *Han Fei-tzu* zurückgehen, lassen sich zumindest auf den ersten Blick nicht finden.

19 Auffälligstes Beispiel hierfür ist das *Lü-shih ch'un-ch'iu*. Dessen Kapitel 13 bis 20 bilden einen geschlossenen Komplex, der durch das wiederkehrende „Lan" (Überblick) in den Kapitelthemen leicht erkennbar zusammengehalten wird. Kapitel 13 bildet dabei offenbar eine Art Einleitung. Am Ende von sechs seiner Abschnitte finden sich Verweise auf später angeführte Anekdoten, wobei die Verweise in ähnlicher Form vorgenommen werden wie im *Han Fei-tzu*, nämlich durch die Formel *chiai tsai hu* 解在乎, „die Erklärung findet sich in [...]". John Knoblock und Jeffrey Riegel haben sich in ihrer Übersetzung des

An dieser Stelle ist eine kleine Abschweifung unerläßlich: Was sind Anekdoten, zumal in der klassischen und spätklassischen chinesischen Literatur? Der Begriff ist in vieler Hinsicht problematisch, doch im Augenblick läßt sich nicht einmal diese Problematik genauer fassen. Hier werden darunter kurze Prosastücke verstanden, in denen zwei oder mehrere Personen redend und/oder handelnd vorgestellt werden. Der Augenschein lehrt, daß eine Einbettung in irgendeine Szenerie in der Regel nicht vorgenommen wird, allenfalls kurz und in allgemeiner Form, jedenfalls ohne Anschaulichkeit. Auch innerhalb dieser Prosastücke kommen handlungsartige oder schildernde Formulierungen nur gelegentlich vor. In der Regel bestehen diese Prosastücke lediglich aus einem Gespräch. Auch diese Gespräche sind durch Stereotype geprägt, denn meistens antwortet eine kluge ratgebende Persönlichkeit auf Fragen oder Handlungen einer ratbedürftigen. Erzählende Abweichungen von diesem Grundmuster kommen vor, sind jedoch vergleichsweise selten.

Überliefert sind diese Anekdoten durch Textsammlungen, die sich nach Anlage und Zielsetzung unterscheiden. Einerseits sind das personenbezogene Sammlungen,[20] die mehr oder weniger systematisch zusammenstellen, was über die betreffende Person an solchen Anekdoten vorhanden ist. Weiterhin sind das textbezogene Sammlungen,[21] in denen Anekdoten und Exzerpte aus dem Bezugstext einander wechselweise illustrieren, die aber als frühe Form von Textkommentaren zu verstehen sind. Als drittes kommen themenbezogene Sammlungen hinzu,[22] die solche Anekdoten nach thematischen Gesichtspunkten gruppieren.

Außerdem finden sich Anekdoten in dem eben bezeichneten Sinn in allen großen Textsammlungen, ob diese nun „historisch" angelegt sind, wie das *Tso-chuan*, oder aber „philosophisch", wie die Textkonvolute *Lun-yü*, *Chuang-tzu*, *Meng-tzu*, *Hsün-tzu* und *Han Fei-tzu*, die das mit den jeweiligen Denkern verbundene Überlieferungsgut mehr oder weniger vollständig bewahren sollten. Erst recht gilt das für überblickhaft-enzyklopädisch angelegte Textsammlungen wie das *Lü-shih ch'un-ch'iu* und das *Huai-nan tzu*. Die Art und Weise, in denen solche Anekdo-

---

Lü-shih ch'un-ch'iu (S. 30ff) mit dieser Formel auseinandergesetzt. Sie schlußfolgern dabei über die Gesamtanlage etwas vage: „This plan suggested by the phrase [...] is not realized in the present book."

20 In erster Linie ist bei solchen Anekdotensammlungen natürlich auf das überlieferte *Yen-tzu ch'un-ch'iu* 晏子春秋, „Frühling und Herbst des Meisters Yen", zu verweisen. Aber auch nur fragmentarisch erhaltene Sammlungen, wie das *Yü-shih ch'un-ch'iu* 虞氏春秋, „Frühling und Herbst des Herrn Yü", oder *Lu Lien-tzu* 魯連子, „Meister Lu Lien", sind aufschlussreich. Auch die Kapitel 28 bis 32 der Textsammlung *Hsün-tzu* 荀子, „Meister Hsün", die größtenteils Konfuzius-Anekdoten enthalten, gehören wohl in diese Gruppe.

21 Von den überlieferter Sammlungen sind das in erster Linie das *Han-shih wai-chuan* 韓詩外傳, „Äußere Überlieferungen zu den ‚Liedern' des Herrn Han (Ying)", sowie die Kapitel 20 und 21 des *Han Fei-tzu*, in denen Anekdoten Teile des *Lao-tzu* kommentieren beziehungsweise in anderer Weise erläutern sollen. Hierzu gehört auch *Huai-nan tzu* 12, mit dem Titel „Tao-ying" 道應 (Entsprechungen zum Tao), das in raffinierter Form historische Anekdoten mit *dicta* aus der taoistischen Lehrtradition in Beziehung setzt. Die Existenz weiterer solcher Anekdoten-Kommentare läßt sich immerhin erschließen. Vgl. hierzu Stumpfeldt 2006.

22 Die größte Sammlung dieser Art ist das *Shuo-yüan*, „Garten der Sprüche", von Liu Hsiang (79–8). Die schon erwähnten „Ch'u-shuo"-Kapitel im *Han Fei-tzu* sind ebenso themenbezogen wie die Anführung von Anekdoten im *Lü-shih ch'un-ch'iu*. Auch *Huai-nan tzu* 18, von dem sogleich die Rede sein wird, wäre in diesem Zusammenhang anzuführen.

ten in ihnen begegnen, unterscheidet sich natürlich, doch auffällig ist, daß sich in ihnen auch traktathaft angelegte Texte der Anekdoten bedienen – als illustrierendes argumentatives Material. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die „Philosophen"-Konvolute *Kuan-tzu* und *Mo-tzu* weitgehend ohne sie auskommen. Aber Erklärungen dafür lägen nahe.

Der letzten Bemerkung ungeachtet – Anekdoten in dem obigen Sinne erscheinen als eine wichtige, wenn nicht die wichtigste literarische Form der klassischen Literatur, durch die diese älteres Überlieferungsgut bewahrte und für ihre Zwecke verwendete. Das führt unmittelbar zu der Frage, woher diese Anekdoten stammten und was ihr „Sitz im Leben" gewesen sei. Diese Frage ist ansatzweise gelegentlich bereits bedacht worden, auch in Zusammenhang mit der mutmaßlichen Oralität frühchinesischer Überlieferungen. Aber in diesem Zusammenhang ist als das wesentliche Merkmal der Überlieferung der klassischen chinesischen Literatur und überhaupt aller Überlieferungen zum chinesischen Altertum festzuhalten: Sie sind Konstrukte oder Rekonstruktionen aus der Han-Zeit (206 v. Chr. – 220 n. Chr.), manchmal wohl sogar aus noch späterer Zeit, jedenfalls wenigstens ein Jahrhundert, in der Regel mehrere Jahrhunderte von der Bezugszeit oder -person entfernt. Archäologische Funde, vor allem die Textfunde aus den letzten Jahrzehnten, bilden hiervon natürlich eine Ausnahme, doch deren Verständnis und Interpretation weisen andere Formen der Problematik auf.

Allem Anschein nach haben chinesische Tradition und/oder wissenschaftliche Forschung den anekdotischen Überlieferungen aus dem Altertum eine überaus unterschiedliche Dignität, um nicht zu sagen Authentizität, zuerkannt. Die entsprechenden Abschnitte im *Lun-yü* gelten noch immer als im wesentlichen authentische Überlieferungen über die Lehrmeinungen des Konfuzius (551–479), während das für die entsprechenden Überlieferungen in *Chia-yü*, *Hsün-tzu* oder anderen Textsammlungen heute wohl niemand behaupten würde. Schon gar nicht würde heute jemand ernsthaft die Auffassung vertreten wollen, die zahlreichen anekdotischen Überlieferungen über Herzog Huan (685–643) von Ch'i und seinen angeblichen Kanzler Kuan I-wu würden Lehrmeinungen über Letzteren als eines Ahnherrn der legistischen Lehrtradition vermitteln. Strukturell unterscheiden sich diese unterschiedlich eingeschätzten Anekdoten jedoch nicht, und allen eignet der Umstand, daß die sie überliefernden Schriften erst Jahrhunderte nach dem Ableben der genannten und vergleichbarer Protagonisten zusammengestellt wurden.

Zumindest auf den ersten Blick sind die aberhundert, wenn nicht abertausend Anekdoten aus dem Altertum vergleichbar. Überdies haben sie alle als „authentisch" zu gelten. Zu fragen wäre lediglich, in welcher Hinsicht. Wer zu begründeten Einschätzungen der klassischen und spätklassischen chinesischen Literatur gelangen will, der wird nicht umhin können, diese so überaus wichtige und umfangreiche literarische Gattung analysierend zu durchdringen. Fraglos wurde ein solches Unterfangen bisher allenfalls ansatzweise wahrnehmbar.

Ein solches Unterfangen könnte mit der sorgfältigen Analyse einzelner Anekdoten beginnen, aber damit wären viele Unwägbarkeiten – vor allem im Hinblick auf die Darstellung ihrer Hintergründe – verbunden. Hilfreich wäre wohl, zunächst einen Katalog aller Anekdoten und ihrer Testimonien, nach Protagonisten oder nach Motiven geordnet, zusammenzustellen. Angesichts der, unübersehbar, überaus großen Intertextualität in der klassischen und spätklassischen Literatur müßte dabei den Parallelversionen und den beiläufigen kürze-

ren intertextuellen Bezügen besonderes Augenmerk gelten. Eine weitere Form der Annäherung an ein Verständnis dieser Anekdoten-Fülle bestände wohl auch darin, die überlieferten Anekdoten-Sammlungen hinlänglich genau zu analysieren – und dabei Hypothesen über deren Hintergründe und die Herkunft ihres Materials zu entwickeln. Das würde fraglos zu weiteren Hypothesen über ältere Überlieferungszusammenhänge der einzelnen Anekdoten führen können, die zu deren Historisierung beitrügen. Erst dann ließe sich den Ursprüngen solcher Überlieferungszusammenhänge und damit auch den Ursprüngen von Anekdoten und deren „Sitz im Leben" nachspüren. Aber das sind weite Wege.

*

* *

> Chao Hsüan-meng rettete einen Verhungernden unter einem krummen Maulbeerbaum, und das ganze Reich nannte ihn menschlich; Tz'u-fei aus Ching versäumte, während er der Gefahr auf dem Strom trotzte, nicht seinen Schutz, und das ganze Reich nannte ihn tapfer.[23]

Diese beiden Sätze stehen in Kapitel 18 der Textsammlung *Huai-nan tzu*, das den Titel „Jen-chien" 人閒 (Unter den Menschen) trägt. Erkennbar entspricht der Formulierungsduktus dem der oben Themen-Spruch genannten Wendungen. Am Ende dieser Textsammlung charakterisiert das zusammenfassende Kapitel „Yao-lüeh" 要略 (Abriß des Wichtigen) dieses Kapitel folgendermaßen:

> In „Unter den Menschen" wird beobachtet, wie Unglück und Glück sich wandeln, wird geprüft, wie Nutzen und Schaden sich ineinander verkehren, [...] wie Unglück zu Glück wird, Verlust zu Gewinn, Gelingen zu Scheitern und Nutzen zu Schaden.[24]

Aufbau und Gliederung des Kapitels scheinen von Willkür geprägt zu sein. Anekdoten, Themen-Sprüche, Merksätze, Verse und andere Formulierungsweisen wechseln in anscheinend bunter Folge. Mancher Sinnabschnitt scheint nach schon wenigen Zeichen zu enden, wenn man die Unterteilungen der ICS-Konkordanz zugrundelegt, andere Texteinheiten umfassen demzufolge wohl Hunderte von Zeichen. Tatsächlich ist *Huai-nan tzu* 18 jedoch eine Anekdoten-Sammlung, bei der alle anderen Texteinheiten, die nicht zum anekdotischen Kern gehören, einfach als Zwischentexte einzuschätzen sind. So betrachtet, weist *Huai-nan tzu* 18 verhältnismäßig klare Binnenstrukturen auf. Eine größere Zahl der Anekdoten wird nach folgendem Muster paarweise zusammengehalten:

---

23 *Huai-nan tzu* 18.25 [199/24]: 趙宣孟活飢人於委桑之下，而天下稱仁焉；荊佽非犯河中之難，不失其守，而天下稱勇焉。Vgl. Meyer 2010, 750. Bei den nachfolgenden Angaben, die sich auf *Huai-nan tzu* 18 beziehen, verweise ich stets auf die Unterteilungen, die Andrew Meyer in seiner Übersetzung dieses Kapitels vorgenommen hat. Zwar entsprechen diese nicht in allen Einzelheiten den von mir vorgenommenen, erst recht nicht denen der ICS-Konkordanz. Verweise auf sie machen die Struktur des Kapitels anschaulicher als Verweise auf den ICS-Text. Gleichwohl sind der Vollständigkeit halber ICS-Seiten- und Zeilenangaben in Klammern beigefügt.

24 *Huai-nan tzu* 21/226/5: 人間者，所以觀禍福之變，察利害之反，〔...〕禍之為福，亡之為得，成之為敗，利之為害也。

> Manche loben andere Menschen und ruinieren sie gerade dadurch, manche setzen andere Menschen herab und vollenden sie gerade dadurch. Woher ich weiß daß, dies so ist? [Es folgt eine Anekdote über Fei Wu-chi.] Dies habe ich gemeint mit „gelobt werden und in Unglück geraten".
>
> Was ich mit „andere Menschen herabsetzen und ihnen umgekehrt dadurch nutzen" meine? [Es folgt eine Anekdote über Ch'en P'ien.] Dies habe ich gemeint mit „andere Menschen herabsetzen und ihnen umgekehrt dadurch nutzen". – Deshalb kommt man nicht umhin, Worte des Lobes und der Herabsetzung genau zu prüfen.[25]

Eine zweiteilig und antithetisch formulierte Sentenz wird also durch zwei Anekdoten illustriert. Dieses Muster hält ungefähr die Hälfte der Anekdoten in *Huai-nan tzu* 18 paarweise zusammen. Ähnliche sentenzenhafte Parallelformulierungen in den Zwischentexten beziehen weitere Anekdoten paarweise aufeinander.[26] Unübersehbar entspricht diese Vorgehensweise derjenigen, die hinter den Themen-Sprüchen stand. Auch mit diesen zeigt sich *Huai-nan tzu* 18 vertraut. Den oben zitierten Themen-Spruch, der in der Übersetzung von Andrew Meyer den Abschnitt 25 eröffnet, führt *Huai-nan tzu* 18 folgendermaßen fort:

> Deshalb: Wer kleine Handlungen sieht, kann große Dinge erörtern. [Es folgen eine Anekdote über T'ien Tzu-fang und ein altes Pferd sowie eine weitere über die Begegnung von Herzog Huan von Ch'i mit einer Kampfheuschrecke.]
>
> Deshalb: T'ien Tzu-fang schützte ein altes Pferd, und der Staat Wei unterstützte ihn; Herzog Chuang von Ch'i wich einer Kampfheuschrecke aus, und tapfere Krieger wandten sich ihm zu.[27]

Die beiden Anekdoten werden hier durch einen – gereimten – Themen-Spruch nachträglich zusammengefaßt. Dieser Abschnitt fährt fort:

> T'ang belehrte die Netzbeter, und vierzig Staaten kamen bei ihm zu Hofe; König Wen begrub die Gebeine eines Toten, und die Neun I-Völker wandten sich ihm zu. König Wu gab einem Dürstenden unter einem Baum Schatten, deckte ihn mit der Linken zu und fächerte ihm mit der Rechten Luft zu, und das Reich liebte seine Tugend; Kou-chien, König von Yüeh, entließ einmal einen Unschuldigen aus dem Gefängnis, zog sein Schwert mit Namen Drachenschlucht und stach sich in den Schenkel, so daß das Blut auf seine Füße strömte, um sich selbst zu bestrafen, und seine Krieger wollten für ihn sterben. Was ein weiser Mann im Kleinen tut, das kann

---

25 *Huai-nan tzu* 18.15 [194/5]: 或譽人而適足以敗之，或毀人而乃反以成之。何以知其然也？〔…〕。此所謂見譽而為禍者也。何謂毀人而反利之？〔…〕。謂毀人而反利之者也。是故毀譽之言，不可不審也。Vgl. Meyer 2010, 737f. – Diese „manche […] manche […]"-Formel findet sich zum Beispiel bei *Huai-nan tzu* 18.2 [186/16], 18.3 [188/4], 18.5 [186/16], 18.8 [190/8], 18.9 [190/21], 18.10 [191/10], 18.11 [192/8] und 18.15 [194/5]. Nicht jedesmal ist das Schema der Einbettungen ganz erfüllt; öfter fehlen einzelne Teile der Formeln oder sind durch ähnliche ersetzt.

26 Hierfür sind zu vergleichen unter anderem *Huai-nan tzu* 18.12 [192/22], 18.13 [193/10], 18.17 [195/11] und 18.22 [198/8]. In weiteren Fällen wird ein durch die „manche […] manche […]"-Formel eingeleiteter Passus lediglich durch eine Anekdote anschaulich gemacht: *Huai-nan tzu* 18.9 [190/22], 18.16 [194/22], 18.20 [197/10] und 18.21 [198/8]. Dann zeigt die Anekdote einen antithetischen Handlungsverlauf, genügt also beiden Teilen dieser Formel. – Die oft umfangreichen Texte zwischen den Anekdoten bedürfen jedoch einer gesonderten Untersuchung.

27 *Huai-nan tzu* 18.25 [199/25 und 200/3]: 是故見小行則可以論大體矣。〔…〕。故田子方隱一老馬而魏國載之，齊莊公避一螳螂而勇武歸之。Vgl. Major 2010, 750.

Großes bewirken; und was im Nahen geprüft wurde, kann zur Liebe für die Fernen führen. Sun Shu-ao leitete die Wasser des Ch'i-ssu ab und bewässerte das Brachfeld von Yü-lou, und König Chuang erkannte, daß er zum Kanzler geeignet sei. Tzu-fa unterteilte die Aufgaben so, daß Mühsal und Muße gleichen Anteil hatten, und der Staat Ch'u erkannte, daß er zum Gebieter über die Krieger geeignet sei. – In beiden Fällen hatte sich etwas in Kleinem und Unbedeutendem abgezeichnet, das dann zu großen Merkzeichen führte.[28]

Von Einzelheiten abgesehen, die hier nicht der Erläuterung bedürfen, ist klar, daß in diesem Abschnitt von *Huai-nan tzu* mehrmals mit dem Muster des Themen-Spruchs gespielt wird. Dieses Muster, aber auch Formulierungsmuster anderer Zwischentexte in *Huai-nan tzu* 18 sollen anscheinend schlagwortartig die Dialektik historischen Geschehens aufweisen.[29] Oft weisen sie auch darauf hin, daß das beabsichtigte Eine immer noch in dessen genaues Gegenteil umgeschlagen sei. Den Kompilator dieses Textes *Huai-nan tzu* 18 scheint vor allem die historischen Vorgängen innewohnende Dialektik interessiert zu haben – eine Haltung, die eingangs auch für die Themen-Sprüche allein vermutet worden war.

Verdienstvollerweise gibt jeder der Übersetzer der von John S. Major herausgegebenen Übersetzung des *Huai-nan tzu* den von ihm übersetzten Kapiteln eine einführende Erläuterung bei. Andrew Meyer ist beim Kapitel „Unter den Menschen" eine Verwandtschaft dieser paarigen Formulierungsmuster, die Themen-Sprüche eingeschlossen, mit einer seit der Han-Zeit bekannten literarischen Gattung aufgefallen: mit den *lien-chu* 連珠, „Perlenketten". Dieser Hinweis ist jedoch so naheliegend wie abwegig; denn charakteristisch für die „Perlenketten" ist anscheinend, daß sie mehrere sentenzenhafte und spruchförmige Formulierungsmuster – darunter auch solche, die an die Themen-Sprüche erinnern – in einem Stück vereinen, eben einer „Perlenkette". Er erwägt sogar, ob *Huai-nan tzu* 18 der Ursprung dieser *lien-chu* sei, aber Themen-Sprüche und Katalog-Sprüche und weitere Spruchformen sind in der älteren Literatur reich bezeugt, wie ersichtlich, und so wird über die Ursprünge dieser Gattung genauer nachzudenken sein. Dabei wäre dann auch seine Feststellung „No Han examples of the genre survive [...]" zu korrigieren.[30]

---

28 *Huai-nan tzu* 18.25 [200/4]: 湯教祝網者，而四十國朝；文王葬死人之骸，而九夷歸之；武王蔭暍人於樾下，左擁而右扇之，而天下懷其德；越王句踐一決獄不辜，援龍淵而切其股，血流至足，以自罰也，而戰武士必其死。故聖人行之於小，則可以覆大矣；審之於近，則可以懷遠矣。孫叔敖決期思之水而灌雩婁之野，莊王知其可以為令尹也。子發辯擊劇而勞佚齊，楚國知其可以為兵主也。此皆形於小微，而通於大理者也。Vgl. Major 2010, 751.

29 Vgl. hierfür die aufeinanderfolgenden Beispiele in *Huai-nan tzu* 18.2 bis 18.5: [186/16]: 故物或損之而益，或益之而損。„Manchmal mindert man die Dinge und mehrt sie, manchmal mehrt man sie und mindert sie dadurch." – [187/8]: 或欲以利之，適足以害之；或欲害之，乃反以利之。„Manche wollen jemandem nutzen und ruinieren ihn gerade dadurch, manche wollen jemandem schaden und nutzen ihm im Gegenteil." – [188/4]: 或有功而見疑，或有罪而益信。„Mancher hat ein Verdienst und wird beargwöhnt, mancher hat Schuld und erfährt mehr Vertrauen." – [188/22]: 或奪之而反與之，或與之而反取之。„Manche nehmen jemandem und geben ihm im Gegenteil, manche nehmen jemandem und geben ihm im Gegenteil." Natürlich kommen auch Zwischentexte vor, die eher programmatisch klingen, so bei *Huai-nan tzu* 18.6 [189/12]: 夫有陰德者必有陽報，有隱行者必有昭名。„Wer im Verborgenen tugendreich ist, dem wird im Licht Dank zuteil; wer im Verborgenen Gutes tut, dem wird ein glänzender Name zuteil."

Meyer scheint auch anzunehmen, daß „Unter den Menschen" durch Liu An oder wenigstens durch Literaten an seinem Hofe zusammengestellt wurde. Das mag natürlich so gewesen sein, erscheint aber nicht als zwangsläufig. Außerdem lassen sich dem oben wiedergegebenen Abschnitt 25 seiner Übersetzung und den ihm verbundenen Parallelen Hinweise darauf entnehmen, daß *Huai-nan tzu* 18 hier – und auch anderer Stelle – Textverluste erlitten haben könnte.[31]

Für die meisten Anekdoten in *Huai-nan tzu* 18 lassen sich Parallel-Versionen in anderen Textsammlungen der klassischen und spätklassischen Literatur aufweisen. Schon eine Auswahl dieser Nachweise zeigt überdies, daß diese Parallel-Versionen öfter Anekdoten einschließen, die in *Huai-nan tzu* 18 und der Parallelen-Quelle nebeneinander oder in geringem Abstand voneinander erscheinen.[32] So etwas deutet allemal darauf hin, daß *Huai-nan tzu* 18 direkt aus diesen älteren Sammlungen übernommen hat, erscheint jedoch abermals als nicht zwangsläufig, denn *Huai-nan tzu* 18 und die Parallelen-Quelle mögen unabhängig voneinander aus einer verlorenen Quelle oder mehreren geschöpft haben. Hier kann nur der Vergleich der Parallelen weiteren Aufschluß erteilen.

Die *crux* hierbei ist lediglich einerseits, daß das Zitier- beziehungsweise Übernahmeverhalten im Hinblick auf älteres Überlieferungsgut bisher noch nicht untersucht, und andererseits, daß eine Methodik für solche Parallelenvergleiche noch nicht entwickelt wurde. Sehr richtig sagt Andrew Meyer zum Abschluß einer kurzen Erwägung über diese Parallelen zu *Huai-nan tzu* 18:

> Nevertheless, we still do not know enough about the pathways of textual transmission during the Han era to describe confidently the process by which components of "Among Others" were collected and compiled.[33]

Diese mangelnde Kenntnis enthebt allerdings nicht von der Notwendigkeit, einen solchen Versuch zu unternehmen. Das soll nachfolgend an fünf Anekdoten-Paaren in *Huai-nan tzu* 18 geschehen, einem Viertel des Gesamtbestandes dieses Kapitels – ausreichend, um wenigstens

---

30 Major 2010, 715. Dieser Eindruck ist nicht ganz korrekt. Für Beispiele solcher „Perlenketten" aus der Han-Zeit vgl. etwa meine Notiz in Stumpfeldt 2007.

31 *Huai-nan tzu* 18.25 faßt die beiden Anekdoten über T'ien Tzu-fang und Herzog Chuang von Ch'i nachträglich durch einen Themen-Spruch zusammen. Der Abschnitt begann mit dem auf Seite 14 zitierten Themenspruch über Chao Hsüan-meng und Tz'u-fei, zu dem jedoch die Anekdoten fehlen, obwohl sie gut in den argumentativen Zusammenhang paßten. In irgendeiner Phase der Textüberlieferung mögen sie von dem Themen-Spruch getrennt worden sein. Die ausformulierten Anekdoten finden sich in *Tso-chuan*, Hsüan 2/158/11, und *Lü-shih ch'un-ch'iu* 16.4/84/8 sowie *Huai-nan tzu* 12/118/2 und *Lü-shih ch'un-ch'iu* 20.3/131/1.

32 *Huai-nan tzu* 18.4 [187/1] = *Han Fei-tzu* 10/14/1, *Han Fei-tzu* 19/32/27, *Lü-shih ch'un-ch'iu* 15.2/81/13, *Shuo-yüan* 10.22/82/10; *Huai-nan tzu* 18.5 [188/7] = *Han Fei-tzu* 22/49/7, *Shuo-yüan* 5.28/38/9, *Chan-kuo ts'e* 265/140/22; *Huai-nan tzu* 18.6/188/13 = *Han Fei-tzu* 22/49/11, *Shuo-yüan* 5.28/38/12; *Huai-nan tzu* 18.7 [188/27] = *Han Fei-tzu* 22/47/1, *Chan-kuo ts'e* 264A/140/7; *Huai-nan tzu* 18.8 [189/1] = *Han Fei-tzu* 10/14/10, *Lü-shih ch'un-ch'iu* 15.2/81/23, *Hsin-hsü* 9.3/47/21, *Tso-chuan*, Hsi 5/77/16. Meyer führt die Parallelen allenfalls in Auswahl auf. Aber auch hier ist jedoch nicht Platz genug, diese intertextuellen Verpflechtungen von *Huai-nan tzu* 18 in allen Einzelheiten darzustellen.

33 Major 2000, 718. Solche Überlieferungswege lassen sich wohl nur durch umfangreiche Untersuchungen von Parallelen in den anekdotischen Überlieferungen erschließen.

Eindrücke solcher Überlieferungsgegebenheiten zu gewinnen. Bei diesem – in Zusammenhang dieses Aufsatzes – natürlich kursorischen Vergleich sollen lediglich zwei Prämissen beachtet werden: Erstens soll das Augenmerk nicht einem Zeichen-für-Zeichen-Vergleich gelten, sondern einem Vergleich der Anekdoten-Strukturen. Diese Beschränkung erscheint als angebracht, weil alle diese Textsammlungen nicht in textkritischen Editionen vorliegen und die vorliegenden Editionen, allen voran die der ICS-Konkordanzen, bei einzelnen Zeichen aufgrund von Parallel-Versionen immer wieder Zeichen-„Emendationen" vorgenommen haben: eine philologisch durchaus unzulässige Praxis. Zweitens soll bei der Würdigung von strukturellen Unterschieden zwischen solchen Parallelen der mutmaßliche Zeitpunkt des Zustandekommens einer Textsammlung unberücksichtigt bleiben. Die Texte in *Han Fei-tzu*, beispielsweise, mögen zwar hundert Jahre vor *Huai-nan tzu* 18 kompiliert worden sein, und Liu Hsiang (79–8) mag das *Shuo-yüan* wiederum gut hundert Jahre nach *Huai-nan tzu* zusammengestellt haben, aber das besagt über das Alter der in ihnen enthaltenen Anekdoten-Versionen gar nichts. Die Version des *Shuo-yüan* kann von allen die älteste Version wiedergeben.

*

* *

Bei dem nachfolgenden strukturellen Vergleich von Parallelen zu fünf Anekdoten-Paaren in *Huai-nan tzu* erscheint zunächst eine paraphrasierende Zusammenfassung von Inhalt und Struktur der *Huai-nan tzu*-Versionen, denen dann die wichtigsten anderen verglichen werden.

1a Herzog Wen von Chin fragt vor einer entscheidenden Schlacht den Chiu Fan um Rat, dieser rät zu einer Täuschung des Gegners. Er befragt ferner Yung Chi, der sich gegen die Täuschung wendet, da eine solche nicht wiederholbar sei. Der Herzog siegt, indem er den Rat des Chiu Fan nutzt, belohnt später gleichwohl zuerst Yung Chi. Er begründet, der Rat des Yung Chi gelte für die Ewigkeit, der von Chiu Fan bloß für diese eine Gelegenheit.

1b Chao Hsiang-tzu wird in Chin-wang von seinem Kontrahenten Chih Po belagert. Einer Kriegslist seines Beraters Chang Meng-t'an folgend, besiegt er Chih Po entscheidend, belohnt jedoch nicht Chang, sondern einen eigentlich verdienstlosen Beamten. Er begründet, der habe sich auch angesichts der ihm, Chao Hsiang-tzu, drohenden Niederlage nicht über ihn erhoben, sondern schuldigen Respekt bewahrt. Ein angefügter Ausspruch eines Edlen (*chün-tzu*) lobt diese Art zu belohnen.[34]

Dem Anekdotenpaar in *Huai-nan tzu* 18 entsprechen, wie angemerkt, Parallel-Versionen in *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Han Fei-tzu*. In beiden ist ihnen ein Konfuzius-Wort zum Lobe solcher Art zu belohnen, angehängt. Während die erste *Huai-nan tzu*-Anekdote weitgehend der *Lü-shih ch'un-ch'iu*-Version entspricht, folgt die zweite insgesamt eher *Han Fei-tzu*. In beiden finden sich aber auch jeweils Formulierungen der anderen Version. Das deutet eher darauf hin, daß *Huai-nan tzu* unabhängig von *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Han Fei-tzu* auf eine mit diesen gemeinsame Quelle zurückgreift. Andernfalls wäre eine Doppel-Kontamination anzunehmen, was nach Lage der Dinge nicht wahrscheinlich ist.

34 *Huai-nan tzu* 18.10 [1a: 191/9, 1b: 191/20] = *Han Fei-tzu* 36/113/9 + 36/115/9 = *Lü-shih ch'un-ch'iu* 14.4/73/26.

Ein Indiz spricht direkt dafür, daß der Autor von *Huai-nan tzu* 18 bei der zweiten Anekdote die *Han Fei-tzu*-Version nicht kannte: *Huai-nan tzu* bringt die lange Vorgeschichte, die zu dem in der Anekdote geschilderten Ereignis führte; *Han Fei-tzu* tut das nicht, eröffnet die Anekdote trotzdem mit der unvollständigen Namensform Hsiang-tzu, dessen Identität in dieser Version also unklar bleibt. *Han Fei-tzu* hätte demnach seine Vorlage um diese Vorgeschichte gekürzt, dabei aber die Ergänzung der Namensform durch den Familiennamen Chao versäumt.

2a Marschall Tzu-fan von Ch'u verlangt in einer Schlachtpause von seinem Knappen zu trinken. Dieser, der seine Liebe zum Wein kennt, bietet ihm Wein an. Der Marschall kann nicht widerstehen und wird betrunken. Bei Wiederbeginn der Schlacht läßt er sich krankheitshalber bei seinem König entschuldigen. Der König sucht ihn auf, findet ihn trunken und läßt ihn enthaupten.

2b Herzog Hsien von Chin erbittet vom Kleinstaat Yü das Durchzugsrecht zum Angriff auf Kuo und bietet ihm dafür ein Geschmeide und einen Viererzug von Pferden an. In Yü rät ein Würdenträger dem Fürsten abzulehnen, da das Schicksal von Yü untrennbar mit dem von Kuo verbunden sei. Der Fürst folgt dem Rat nicht. Nach dem Sieg über Kuo erledigt Herzog Hsien auf dem Rückmarsch auch Yü.[35]

Beide Anekdoten gehören hier, in *Huai-nan tzu* 18, unterschiedlichen Paaren an; in *Han Fei-tzu* 10 und *Lü-shih ch'un-ch'iu* 15 stehen sie dagegen, wie ersichtlich, unmittelbar nebeneinander, zusammengehalten durch den resümierenden Spruch: „Kleine Treue ist der Mörder großer Treue, kleiner Nutzen ist der Verderb großen Nutzens."[36] Bei beiden entspricht *Huai-nan tzu* (von umfassenden Verkürzungen bei 2b abgesehen) den älteren Versionen weitgehend, berührt sich aber stets enger mit der *Lü-shih ch'un-ch'iu*-Version. Trotzdem dürfte diese nicht seine Quelle gewesen sein.

Im Schlußkommentar zu den 2a entsprechenden Parallelen heißt es nämlich in *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Han Fei-tzu* von dem Knappen: „Von Herzen war er ihm treu und liebte ihn, und gerade dadurch tötete er ihn."[37] Das ist, bis in Einzelheiten der Wortwahl, diejenige Wendung, derer sich die Zwischentexte in *Huai-nan tzu* 18 oft bedienen. An dieser Stelle aber fehlt sie bei *Huai-nan tzu*. Wenig wahrscheinlich ist, daß die in *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Han Fei-tzu* okkasionelle Fügung dann bei *Huai-nan tzu* zu einem allgemeineren Muster geworden sein sollte, da sie doch gerade an dieser Stelle *Huai-nan tzu* fehlt. Anzunehmen ist, daß sie in einer gemeinsamen Quelle aller drei Versionen angelegt war, in *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Han Fei-tzu* als Rest stehenblieb, aber von *Huai-nan tzu* als an dieser Stelle unpassend getilgt wurde.

---

35 *Huai-nan tzu* 18.3 [187/19] + 18.5 [187/1] = *Han Fei-tzu* 10/14/2 = *Lü-shih ch'un-ch'iu* 15.2/81/13.

36 *Han Fei-tzu* 10/14/7 und 19 sowie – in umgekehrter Reihenfolge – *Lü-shih ch'un-ch'iu* 15.2/81/20: 行小忠，則大忠之賊也。〔…〕。顧小利，則大利之殘也。– Die Einleitung zu *Han Fei-tzu* 10 (10/13/26) stellt kleine Treue und kleinen Nutzen als die beiden ersten von zehn kardinalen Verfehlungen hin. Sie fallen dort formal aus dem Rahmen, da die restlichen Verfehlungen nicht paarweise aufeinander bezogen sind.

37 *Han Fei-tzu* 10/14/7, *Lü-shih ch'un-ch'iu* 15.2/81/20: 其心忠愛之而適足以殺之。

Eine weitere Parallele im *Shuo-yüan*, die nur die Anekdote 2a betrifft, bietet trotzdem den resümierenden Spruch zu beiden. Sie zeigt hierdurch, daß sie ursprünglich in den gleichen Überlieferungszusammenhang gehörte, und bestätigt das durch die an sie schließende Wendung „auf Untertanen, die das Kämpfen lieben, muß man Acht geben." Eine ähnliche Wendung schließt in *Huai-nan tzu* 18 oft an die Anekdoten-Paare an.[38]

3a Jemand fragte einen Zimmermann, ob dieser (mit dem verfügbaren Material) ein Haus bauen könne. Der verneint, weil das Holz zu frisch sei; es werde sich beim Auftragen des Lehms verbiegen. Der Bauherr widerspricht diesem Argument und besteht auf dem Bau. Der vollendete Bau sieht zunächst stattlich aus, stürzt dann jedoch zusammen.

3b In Ch'i wollte der Herr von Ching-kuo seine Pfründenstadt Hsieh befestigen. Sein Anhang riet ihm so nachdrücklich davon ab, daß er sich jede weitere Vorsprache in dieser Angelegenheit verbat. Trotzdem erreichte ein Fremder, vorgelassen zu werden: Er werde nur drei Worte sagen. Ob dieser drei Worte – „Großer Meerfisch!" – wird der Herr von Ching-kuo neugierig. Der Fremde erklärt, dieser Fisch sei nicht durch Angel oder Netz zu erbeuten; einmal an Land gespült, täten sich jedoch Ameisen an ihm gütlich. Der Staat Ch'i sei sein, des Herrn von Ching-kuo, Meer; Hsieh dagegen bedeute nichts. Darauf stoppte der die Befestigung.[39]

Huai-nan tzu 3a entspricht weitgehend der Parallele in *Lü-shih ch'un-ch'iu* 25, unterscheidet sich aber grundlegend von der in *Han Fei-tzu*. Mit 3b ist 3a wiederum durch die Formel „manche [...] manche [...]" verbunden, wonach dann 3b wieder enger mit der *Han Fei-tzu*-Parallele übereinstimmt.

Am Ende seiner Version kennzeichnet *Lü-shih ch'un-ch'iu*, mit Sondergut gegenüber den anderen Versionen, den Bauherrn: „Er liebte kleine Achtsamkeit, verstand aber nicht die großen Merklinien."[40] Ähnliche Kennzeichnungen stellt *Huai-nan tzu* oft seinen Versionen der Anekdoten nach, manchmal gar zu Themen-Sprüchen ausformuliert.[41] Hier aber verwendet es eine solche Formel nicht – vielleicht, weil die Anekdote hier in einem anderen Sinnzusammenhang steht.

In anderem Zusammenhang benutzt *Huai-nan tzu* 18 jedoch unter unwesentlicher Vertauschung der Zeichen just diese Wendung. Es bietet dort zwei ähnliche Wendungen, die jeweils Themen-Sprüche abschließen.[42] Denkbar wäre, daß *Huai-nan tzu* – unter der Voraussetzung, daß *Lü-shih ch'un-ch'iu* seine Vorlage war – diese personenbezogene Charakterisierung von der Anekdote 3a abgetrennt und an anderer Stelle in eine allgemeine Wendung umformuliert hätte.

---

38 Vgl. zum Beispiel nach den Anekdoten in *Huai-nan tzu* 18.1 [186/13], 18.3 [187/24], 18.24 [199/19] und 18.26 [202/8].

39 *Huai-nan tzu* 18.8 [3a: 190/8, 3b: 190/13] = *Han Fei-tzu* 23/55/4 = *Lü-shih ch'un-ch'iu* 25.2/161/23.

40 *Lü-shih ch'un-ch'iu* 25.2/161/23: 高陽應好小察，而不通乎大理也。

41 Vgl. zum Beispiel in *Huai-nan tzu* 18.25 [200/9] und 18.26 [201/8].

42 *Huai-nan tzu* 18.24 [199/21]: 此察於小好，而塞于大道也。„Deshalb achtet man auf kleine Lieben und versperrt sich den großen Prinzipien." *Huai-nan tzu* 18.25 [199/25]: 是故見小行則可以論大體矣。„Wenn man also das Tun im Kleinen besieht, dann kann man die Gestalt im Großen beurteilen." *Huai-nan tzu* 18.25 [200/10]: 此皆形於小微而通於大理者也。„Das zeichnete sich bei beiden in kleinen Andeutungen ab, und so konnte man bei ihnen die großen Linien erkennen."

Wahrscheinlicher wäre allerdings gemeinsame Herkunft aus einer Quelle, die einmal eine solche Formel sentenzenhaft vor die Anekdote stellte und danach in der Personen-Charakterisierung wieder aufgriff. 3b, das andere Stück dieses Paares, kann *Huai-nan tzu* nämlich nicht aus dem *Lü-shih ch'un-ch'iu* übernommen haben.[43] Gemeinsame Herkunft aus einer älteren Quelle anzunehmen, liegt wegen des beide Anekdoten zusammenhaltenden Passus nahe. Das gilt insbesondere, weil in dieser anzunehmenden Quelle auch sonst der „klein/groß"-Gegensatz thematisch gewesen sein sollte.[44]

4a Der Wei-General Yüeh Yang griff Chung-shan an, das seinen Sohn festgesetzt hatte und ihm das vorhielt. Trotzdem setzte Yüeh den Angriff fort. Chung-shan kochte darauf seinen Sohn und schickte ihm die Brühe und den Kopf. Unter Tränen aß Yüeh davon. Von solcher Härte beeindruckt, ergab sich Chung-shan. In Wei wurde ihm jedoch fortan Mißtrauen entgegengebracht.

4b Ein Würdenträger von Lu hatte auf der Jagd ein Hirschkalb gefangen. Er gab es seinem Gefolgsmann Ch'in Hsi-pa, damit der es zubereite. Durch die Klage der ihm folgenden Hirschkuh gerührt, ließ Ch'in das Kalb frei und wurde darauf von seinem Würdenträger entlassen. Nach einem Jahr berief der ihn dann zum Erzieher seines Sohnes und rechtfertigt das mit den Worten, wer Mitgefühl mit einem Hirschkalb gehabt habe, habe das erst recht mit Menschen.[45]

Beide Anekdoten werden durch den Passus „Manche haben Verdienst und werden beargwöhnt, manche begehen ein Verbrechen und erfahren vermehrt Vertrauen" zusammengehalten.[46]

Bei 4a weicht *Huai-nan tzu* – gefolgt von *Shuo-yüan* – bei mehreren Motiven von *Han Fei-tzu* ab: Bei *Han Fei-tzu* fehlt das Motiv, wonach Chung-shan dem Yüeh Yang die Anwesenheit seines Sohnes eigens vorgehalten habe. Zusätzlich hat *Han Fei-tzu* eine Bemerkung des Fürsten von Wei gegenüber einem Würdenträger, daß Yüeh Yang in seines, des Fürsten Interesse den eigenen Sohn gegessen habe, worauf dieser Würdenträger antwortete, wen Yüeh dann wohl nicht äße. Dafür fehlt *Han Fei-tzu* dann wieder das Motiv, daß Chung-shan sich wegen der Selbstüberwindung des Yüeh Yang ergeben habe. Aufgrund dieser Abweichungen scheidet *Han Fei-tzu* als unmittelbare Quelle von *Huai-nan tzu* 18 praktisch aus. In geringerem Maße gilt das auch bei 4b.[47]

---

43 Das überlieferte *Lü-shih ch'un-ch'iu* enthält offensichtlich eine entsprechende Geschichte nicht.

44 Vgl. Anm. 36 und das zweite Beispiel. Kein Zufall dürfte sein, daß *Huai-nan tzu* in Zusammenhang mit den „klein/groß"-Formeln eine weitere Hausbau-Anekdote enthält, die anscheinend ohne Parallele ist. In ihr setzt sich der Bauherr mit seinen Wünschen nicht durch. Diese Anekdote 18.26 [201/1] ist das Gegenstück zu *Huai-nan tzu* 18.8 [190/8].

45 *Huai-nan tzu* 18.4 [4a: 188/7, 4b: 188/13] = *Han Fei-tzu* 22/49/7 = *Shuo-yüan* 5.28/38/9.

46 Vgl. Anm. 29.

47 Hier sieht *Shuo-yüan* wie eine Kontamination aus *Huai-nan tzu* und *Han Fei-tzu* aus, obwohl das *Shuo-yüan* seiner Anlage nach keine Veranlassung hätte, eine solche vorzunehmen. Wichtigster gemeinsamer Passus von *Han Fei-tzu* und *Shuo-yüan* ist ein abschließendes Zitat: „Geschickter Trug ist nicht so gut wie ungeschickte Wahrhaftigkeit." Die Herkunft dieser Sentenz ist unklar, sie findet sich in anderem Zusammenhang auch in *Shuo-yüan* 16.32/125/25. Wahrscheinlich dienten in einer Quelle beide Anekdoten zur Illustration eben dieser Sentenz. Daß *Huai-nan tzu* solche Zitate nach Anekdoten nicht

Am Ende ihrer Versionen charakterisieren *Han Fei-tzu* und *Shuo-yüan* jeweils die behandelten Personen: „Yüeh Yang hatte Verdienste und wurde beargwöhnt; Ch'in Hsi-pa beging ein Verbrechen und empfing vermehrtes Vertrauen."[48] Das entspricht dem Einführungstext bei *Huai-nan tzu*. Die Schluß-Charakterisierung in *Han Fei-tzu* kann nicht durch *Huai-nan tzu* angeregt worden sein, da *Han Fei-tzu* mit hinreichender Sicherheit der ältere Text ist. Daß diese bei *Han Fei-tzu* okkasionelle Charakterisierung von *Huai-nan tzu* zum Einführungstext umformuliert worden wäre, ist hingegen unwahrscheinlich, weil *Huai-nan tzu* eben im Wortbestand der eigentlichen Anekdote zu stark von *Han Fei-tzu* abweicht. Der einführende Passus und dessen Wiederaufnahme in der Schluß-Charakterisierung der Personen dürfte also schon in den Quellen aller Versionen angelegt gewesen sein. Schon beim dritten Beispiel hatte sich angedeutet, daß diese ihr Material in solcher Weise ordnete.

5a Nach einem Feldzug wollte der König von Ch'u dem Sun Shu-ao einen Landbesitz als Pfründe gewähren, doch dieser lehnte ab. Auf den Tod erkrankt, riet Sun später seinem Sohn, bei einer Belehnung solle er ein fruchtbares Gebiet ausschlagen und um ein karges bitten. Hieran hielt sich der Sohn und konnte so seine Pfründe länger als zwei Generationen, nach welchen eine solche Pfründe nach dem Recht von Ch'u eigentlich zurückfiel, seiner Familie erhalten.

5b Der Abschnitt beschreibt summarisch das Geschick des Herzogs Li von Chin: Er führte Angriffe in alle Himmelsrichtungen, ohne dabei besiegt zu werden, und nötigte dann die Reichsfürsten zu einem Bundesschwur. Erfolgstrunken, wurde er gegenüber den Reichsfürsten und seinem Volks maßlos. Als später seine Würdenträger rebellierten, wurde ihm weder die Hilfe der Reichsfürsten noch das Mitgefühl seines Volkes zuteil, und er kam elendig zu Tode.[49]

Obwohl beide Abschnitte durch die „manche [...] manche [....]"-Formel zusammengehalten werden, passen sie augenscheinlich nicht recht zusammen. 5a erzählt, sogar in recht anschaulicher Form, eine Anekdote; 5b, der zweite Teil des Paares, läßt es damit bewenden, in dürren und formelhaften Wendungen zu beschreiben, wie die Politik des Herzogs Li von Chin scheiterte, ist also mitnichten eine Anekdote.[50]

Verglichen mit den Parallelen in *Han Fei-tzu* und *Lü-shih ch'un-ch'iu* scheint 5a wie eine Kontamination: Wo ein Passus bei *Han Fei-tzu* nicht vorkommt, könnte *Huai-nan tzu* ihn aus *Lü-shih ch'un-ch'iu* bezogen haben und umgekehrt. Jede für sich betrachtet, bieten aber

---

wiedergibt, war schon beim zweiten Beispiel zu sehen gewesen. Nach *Huai-nan tzu* 18.22 [198/13] steht diese Sentenz in leicht verkürzter Form aber auch hier.

48 *Han Fei-tzu* 22.2/49/14 und *Shuo-yüan* 5.28/38/14 (而 nur in *Shuo-yüan*): 樂羊以有功〔而〕見疑，秦西巴以有罪〔而〕益信。

49 *Huai-nan tzu* 18.2 [5a: 186/18, 5b: 186/23] = *Han Fei-tzu* 21/42/21 = *Lü-shih ch'un-ch'iu* 10.4/50/24 =*Lieh-tzu* 8/49/22

50 Auch *Huai-nan tzu* 18.6 [189/13] sind lediglich lapidare Beschreibungen der Verdienste des Konfuzius und des mythischen Herrschers Yü. Beide werden durch den diesen Beschreibungen unmittelbar vorangestellten Spruch zusammengehalten: 夫有陰德者，必有陽報；有陰行者，必有昭名。„Wer über verborgene Tugend verfügt, dem wird im Lichte Vergeltung zuteil; wer im Verborgenen etwas bewirkt, bekommt einen glanzvollen Namen". Ein Teil dieses Spruchs begegnet wieder in der Schlußwendung einer Anekdote *Shuo-yüan* 6.11/42.8. Über solche kleinen intertextuellen Verbindungen läßt sich den zu unterstellenden älteren Quellen denn genauer nachspüren.

weder *Han Fei-tzu* noch *Lü-shih ch'un-ch'iu* hier intakte Texte.[51] Das tut erst *Huai-nan tzu*. Am Ende charakterisieren *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Huai-nan tzu*, wie gewohnt, den Sun Shu-ao, jedoch in unterschiedlicher Weise.[52] Eine der Schluß-Charakterisierung im *Lü-shih ch'un-ch'iu* entsprechende Wendung findet sich in *Huai-nan tzu* aber an anderer Stelle, und die dortige paßte auch besser zu 5a als Gegenstück.[53]

Die *Lieh-tzu*-Parallele zu 5a entspricht nahezu wörtlich *Lü-shih ch'un-ch'iu*, folgt nur in ganz wenigen Einzelheiten *Huai-nan tzu*. Bei *Lieh-tzu* steht ihr eine weitere Anekdote über Sun Shu-ao voran:

> Ein Anonymus fragt Sun Shu-ao, ob er die drei Ursachen des Grolls von Mitmenschen kenne. Nach Rückfrage von Sun nennt er als solche hohe Würde, hohes Amt, üppiges Gehalt. Sun erklärt, auf welche Weise er durch seine Lebensführung versucht habe, solchen Groll zu vermeiden.[54]

Beide Anekdoten in *Lieh-tzu* illustrieren also die Groll vermeidende Lebensführung von Sun. In ganz ähnlicher Formulierung nennt die *Huai-nan tzu*-Einführung zu 5a ebenfalls solche Ursachen des Grolls, freilich ohne die anekdotische Einkleidung.

Lieh-tzu könnte hier zwei Anekdoten um Sun Shu-ao, die vordem in verschiedenen Quellen standen, zusammengezogen haben. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß *Lieh-tzu* deren ursprünglichen Zusammenhang wiedergibt, den *Huai-nan tzu* – immerhin die erste Anekdote um Sun noch in der allgemeinen Einführung zu seiner Version der zweiten nutzend – aus unbekannten Gründen aufgegeben hat. Auch *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Han Fei-tzu* hätten dann diese Quelle gekannt. Für diese an zweiter Stelle genannte Möglichkeit spricht eine Anekdote, die bei *Lieh-tzu* unmittelbar auf die beiden über Sun Shu-ao folgt. Formal genauso angelegt wie die über Sun, verweist auch sie auf eine allen gemeinsame Quelle.[55]

---

51 *Han Fei-tzu* bietet überhaupt nur ein Handlungsgerüst; *Lü-shih ch'un-ch'iu* fehlt der wichtige Passus, der erst den Rat des Sun Shu-ao begründet: Überkommenem Brauch zufolge seien solche Pfründen nach zwei Generationen wieder eingezogen worden.

52 *Huai-nan tzu* 18.2 [187/2]: 夫孫叔敖之請有寢之丘，沙石之地，所以累世不奪也。„Da Sun Shu-ao um den Hügel der Entschlafenen bat, ein Land voll Geröll und Gestein, wurde es ihm über Generationen nicht genommen." Ähnlich klingt dann die Charakterisierung, die sich auf den zweiten Teil des Paares bezieht. – *Lü-shih ch'un-ch'iu* 10.4/50/27 hingegen faßt ganz anders zusammen: 孫叔敖之知，知不以利為利矣，知以人之所惡為己之所喜。„Sun Shu-ao vermochte durch Wissen zu wissen, daß man nicht durch Nutzen Nutzen erwirbt; er wusste, daß dasjenige, was andere verabscheuen, einem selbst zur Freude gereicht."

53 Vgl. nach *Huai-nan tzu* 18.19 [197/5]: 此能以知知矣，而未能以知不知也。„Dieser vermochte, durch Wissen zu wissen; er vermochte nicht, durch Wissen nicht zu wissen."

54 *Lieh-tzu* 8/49/17: 狐丘丈人謂孫叔敖曰：「人有三怨，子知之乎？」孫叔敖曰：「何謂也？」對曰：「爵高者人妬之，官大者主惡之，祿厚者怨遠之。」孫叔敖曰：「吾爵益高，吾志益下；吾官益大，吾心益小；吾祿益厚，吾施益博。以是免於三怨，可乎？」– Auch kommt eine Parallele im *Huai-nan tzu*-Konvolut (12/113/28) vor. Für weitere Parallelen vgl. *Han-shih wai-chuan* 7.12/52/16, *Hsün-tzu* 32/149/16 und *Shuo-yüan* 10.17/81/6.

55 *Lieh-tzu* 8/50/4: Niu Ch'üeh fällt unter die Räuber und wird, weil er den Verlust seiner Habe nicht beklagt, von diesen getötet. Hieran schließt eine weitere Anekdote: Leute, die hiervon gehört hatten, verhalten sich bei einem Überfall umgekehrt und verlieren gleichfalls das Leben. – *Lieh-tzu* verknüpft hier zwei Anekdoten wie bei Sun Shu-ao. Nur die erste von beiden hat Parallelen: *Huai-nan tzu* 18.19

Diese knappen Betrachtungen haben keinen eindeutigen Anhaltspunkt dafür erbracht, daß *Huai-nan tzu* 18 sein anekdotisches Material den überlieferten Textsammlungen – in erster Linie *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Han Fei-tzu* – entnommen habe. Im Gegenteil lag stets der Eindruck nahe, es könne unabhängig von diesen älteres Material benutzt haben. Das wurde insbesondere daran deutlich, daß die Parallel-Versionen zusätzliche, nicht zum Textbestand der Anekdoten gehörende Elemente – paarige sentenzenartige Einführungen und nachstehende, diesen Sentenzen entsprechende Personencharakterisierungen – aufwiesen. Die einzelnen Versionen der Parallel-Anekdoten gaben von diesen formelhaften Textelementen jeweils meist nur eines wieder. Da diese zusätzlichen Textelemente in mehreren Fällen deutlich dem gleichen Schema folgen, ist anzunehmen, daß sie und die dazugehörigen Anekdoten ein und derselben Quelle entstammen, die eben durch ein solches Gliederungsschema gekennzeichnet war. Aber einige Hinweise lassen als Quellen von *Huai-nan tzu* 18 auch zwei ältere und aus der Überlieferung ausgeschiedene Textsammlungen vermuten, die einander aber der Anlage nach sehr nahe standen.

Da *Huai-nan tzu* 18 auf weiten Strecken, wenn auch nicht jedes Mal in vollkommener Form, das gleiche Gliederungsschema aufweist, ist ferner anzunehmen, daß *Huai-nan tzu* 18 eben diese Quelle wiedergibt, auszugsweise oder verstümmelt. Wenigstens aber ist *Huai-nan tzu* in enger Anlehnung an diese Quelle formuliert worden und hat sich ihres Materials in großzügiger Weise bedient.

Diese Schlußfolgerung bedürfte noch einiger Absicherung. Hier diente die Betrachtung von *Huai-nan tzu* 18 allerdings einem anderen Zweck, denn sie ging von den paarig formulierten Themen-Sprüchen aus, die historische Anekdoten paarweise aufeinander bezogen. Solche Paarung von Anekdoten mag okkasionell und aus unterschiedlichen Gründen gelegentlich erfolgt sein, aber hier zeichnete sich eine ältere Textsammlung ab, deren Gliederungsprinzip das war und die von *Huai-nan tzu* 18 weitgehend bewahrt worden ist.

Mit der Zuordnung von Anekdoten zueinander hat sich allerdings der Themen-Spruch von seiner offenbaren Frühform, dem Katalog-Gedicht, weit entfernt. Er faßt nicht länger nur historische Sachverhalte prägnant zusammen, ist nicht nur Einleitung zu historischen Anekdoten, wie bei *Han Fei-tzu* 31 bis 36. Vielmehr steht er in Zusammenhang mit Bestrebungen, historische Anekdoten nicht nur als Memorierhilfe für diese zu gruppieren, sondern verbindet sie mit „philosophischen" Maximen, um Betrachtungsweisen einer solchen Lehrtradition anschaulich

---

[197/1] und *Lü-shih ch'un-ch'iu* 14.8/78/26. Sie erscheint wie eine Kontamination aus diesen beiden Versionen, dürfte das aber wegen der *Huai-nan tzu* und *Lü-shih ch'un-ch'iu* fehlenden Fortsetzung durch die zweite Anekdote schwerlich sein. *Lü-shih ch'un-ch'iu* bietet nach seiner Version von *Huai-nan tzu* 18.19 die Wendung: 此以知故也。„Das geschah, weil er wußte." – eine im Vergleich zu der abschließenden Charakterisierung im *Huai-nan tzu* verkürzte Formel, die aber die Zusammengehörigkeit dieser Passus noch verrät. Im *Lü-shih ch'un-ch'iu* sind also die abschließenden Charakterisierungen in den Parallelen zu *Huai-nan tzu* 18.1 und 18.19 aufeinander bezogen, obwohl auch im *Lü-shih ch'un-ch'iu* die entsprechenden Anekdoten an unterschiedlichen Stellen stehen. Dieses Bezogensein wird erst durch die Zuordnung beider Anekdoten zueinander erklärt, die dann *Lieh-tzu* belegt, ohne seinerseits die Schlußcharakterisierungen wiederzugeben. Für *Lieh-tzu*, das auch sonst Anekdoten nur bezugslos aneinanderreiht, besteht dafür freilich auch keine Notwendigkeit.

zu machen. Damit scheint für das anekdotische Überlieferungsgut in *Huai-nan tzu* 18 eine Überlieferungsschicht auf, die zumindest älter als *Lü-shih ch'un-ch'iu* und *Han Fei-tzu* ist.

*
* *

Reizvoll wäre wohl, die Lehrtradition näher einzugrenzen, der die zumindest ansatzweise erschlossene ältere Textsammlung angehören könnte. – Viele Anekdoten-Paare in *Huai-nan tzu* 18, die diese Quelle widerspiegeln, sollen dartun, wie Gutgemeintes sich zum Bösen verkehre, wie üble Absicht zu Wohltat gerät, wie kleine Anfänge auf ein großes Ende hinführen, das sich zwar früh ankündigt, aber erst spät deutlich sichtbar wird. Kurz, sie zeigen, wie menschliches Handeln ein ewiges Wechselspiel ist. Das erinnert natürlich an die Lehrtradition der Yin-Yang-„Schule", deren nur andeutungsweise bekannte Lehre hauptsächlich wohl davon ausging, daß alles Walten der Natur und dann auch in der Menschenwelt von dem unablässig wirkenden Wechselspiel der Urelemente Yin und Yang geprägt sei. Vom Hauptvertreter dieser Lehrtradition, Tsou Yen (305–240), wird unter anderem der Titel einer Schrift in 56 Abschnitten überliefert: *Chung-shih*, „Ende und Anfang". Ihr Inhalt ist unbekannt.

Zwar mag diese traditionelle Unterscheidung von frühen Lehrtraditionen als einigermaßen grobschlächtig erscheinen, aber für die Zwecke der Unterscheidung von Grundpositionen dieser Lehrtraditionen ist sie hilfreich. Liu An und die ihm verbundene Textsammlung *Huai-nan tzu* werden allgemein der taoistischen Lehrtradition zugerechnet. Der stand die Yin-Yang Lehre zumindest nicht fern, und *Huai-nan tzu* weist öfter Anklänge an sie auf. Aber auch äußere Verbindungslinien deuten sich an.

Ein Zentrum, vielleicht der Ursprung der Yin-Yang-Lehre lag in der legendären Chi-hsia-Akademie im Oststaat Ch'i, an der sich Tsou Yen aufgehalten haben soll. Hier hatte auch in seiner Frühzeit der „konfuzianische" Denker Hsün K'uang (340–245) ein Auskommen gefunden, begegnete gewiß auch Tsou Yen, und zumindest Kapitel 1 der ihm gewidmeten Textsammlung *Hsün-tzu* scheint Lehrtexte solcher Naturdenker zu zitieren. Hsün K'uang nun gilt als Lehrer eines großen Denkers der Yin-Yang-Lehre, des Reichskanzlers Chang Ts'ang, der zu Beginn der Han-Zeit lebte. In Huai-nan, dem Titularkönigtum des Liu An, kursierte zu dessen Lebzeiten oder kurz nach seinem Tode eine Geheimschrift, die sich ausdrücklich auf Tsou Yen als Autor berief.[56]

Als Lehre von den Wirkungskräften der Natur stellte die Yin-yang-Tradition auch so etwas wie eine frühe Naturwissenschaft dar, war eine solche jedenfalls im Bereich des Kalenderwesens. Auch zur Geschichtsschreibung hatte sie – abgesehen davon, daß später der Geschichtsschreiber Ssu-ma Ch'ien (um 100 v. Chr.) von ihr beeinflußt war – Bezüge: Der erwähnte Chang Ts'ang gilt als Überlieferer des *Tso-chuan*, jener Chronik, die später zum Kommentar des annalistischen *Ch'un-ch'iu* von Konfuzius erklärt wurde. In der Zeit dieses *Ch'un-ch'iu* spielen viele der von *Huai-nan tzu* 18 angeführten Anekdoten, und zu den *Ch'un-ch'iu*-Annalen selbst existierten kommentierende „Überlieferungen" eines Herrn Tsou, die in der Han-Zeit noch „gepflegt" und mit Tsou Yen in Zusammenhang gebracht wurden.[57]

56 Zu Chang Ts'ang vgl. das *Pieh-lu* 別錄 von Liu Hsiang, zitiert in *Ch'üan Han-wen* 38.3b. Zum Text des Tsou Yen vgl. *Han-shu* 36.1928. Der Vater von Liu Hsiang hatte diese Schrift in Huai-nan aufgestöbert.

Die Quelle von *Huai-nan tzu* 18 – „Unter den Menschen" – wäre ein glänzendes Beispiel dafür, daß ein Vertreter dieser Denkrichtung das dem Alltag enthobene Nachsinnen über Natur und Kosmos auch einmal an Vorgängen in der Menschenwelt erproben wollte. Sie könnte das Ziel gehabt haben, die steten unvermuteten Wandlungen nicht bloß an Anekdoten-Inhalt zu exemplifizieren, sondern dem sogar formalen Ausdruck zu verleihen – in Anekdoten-Paaren, die Absicht und Folge, gedachten Anfang und eingetretenes Ende in immer neuer Wendung als solche Wandelvorgänge herauszustellen. Die paradoxen Wendungen der Themensprüche entsprechen dieser Haltung bestens.

Beinahe alles, was über Tsou Yen bekannt ist, geht auf das *Shih-chi* von Ssu-ma Ch'ien zurück, auf dessen Kapitel 74. Dieses weist eine eigenartige Struktur auf, doch nach seinen biographischen Ausführungen zu Tsou Yen führt Ssu-ma dann aus:

> Auf solche Weise wurde er geschätzt und geehrt, wenn er zu den Reichsfürsten reiste. Erging es ihm etwa so, wie Chung-ni, der zwischen Ch'en und Ts'ai verkam, wie Meng K'o, der in Ch'i und Liang bedrängt wurde?[58] – Also griff König Wu in Menschlichkeit und Rechtlichkeit den Chou an und wurde König, während Po-i hungerte und dennoch nicht vom Korn der Chou aß.[59]
>
> Herzog Ling von Wei fragte nach den Formationen, Meister K'ung aber antwortete nicht; König Hui von Liang plante einen Angriff auf Chao, aber Meng K'o hob hervor, daß der Große König aus Fen fortzog.[60]
>
> Hatte er (Tsou Yen) etwa nur im Sinn, den Gepflogenheiten der Welt zu schmeicheln und sich ihnen leichtfertig anzupassen? Und wird jemand, der mit einem viereckigen Stock in ein rundes Loch will, wohl hineinkommen? Manche sagen:
>
> > I-yin schleppte nur Dreifüße und bestimmte doch den T'ang zum Königtum;
> > Po-li Hsi fütterte nur am Wagen die Ochsen, doch Herzog Mu wurde durch ihn Hegemon.[61]

---

57 Vgl. hierfür *Pieh-lu* 38.3b, *Han-shu* 30.1713 und 1715, auch *Han-shu* 72.3066, zusammenfassend aber vor allem Ch'ien Mu 1956, Nr. 144 (438–443).

58 Chung-ni, Konfuzius also, war bekanntermaßen auf einer Reise an den genannten Orten dem Hungertod nahe; Meng K'o widerfuhr an den Königshöfen von Liang und Ch'i nur unfreundliche Aufnahme. – Offenbar will Ssu-ma Ch'ien beider Geschick von dem glänzenden des Tsou Yen abheben.

59 Po-i, ein Einsiedler am Anfang der Chou-Dynastie, galt als Muster der Menschlichkeit und Lauterkeit, wie die frühen Chou-Herrscher selbst. Da seine Vorstellung von der Verwirklichung dieser Tugenden jedoch nicht denjenigen der Chou entsprach, stellte er sich nicht in deren Dienst, sondern nahm den Hungertod auf sich. Vgl. hauptsächlich *Lü-shih ch'un-ch'iu* 12.4/60/15. – Das soll im Rückschluß auf Konfuzius und Meng K'o wohl verdeutlichen, daß beider moralische Ansprüche zu hoch gesteckt waren, sonst wäre ihnen die Zeit offen gewesen.

60 Auf die Frage des Herzogs Ling von Wei nach den Aufstellungen (bei Opfern und Schlachten) antwortet Konfuzius ausweichend (*Lun-yü* 論語 15.1) Die Überlieferung über Meng K'o läßt sich so nicht belegen. Vielleicht spielt sie auf den Rat an, den Meng dem Fürsten eines von zwei übermächtigen Nachbarn bedrängten Kleinstaats gab: In ähnlicher Situation sei der genannte Ahn der Chou fortgezogen, sein Volk sei ihm nachgefolgt, und so habe er den Grund zum späteren Aufschwung gelegt. Vgl. *Meng-tzu* 2.14/12/25 und 2.15/14/1. – Ssu-ma deutet an, daß Konfuzius und Meng K'o sich den Fragen der Zeit nur in ausweichender Weise gestellt hätten, im Unterschied zu Tsou Yen.

61 I-yin und Po-li Hsi hatten sich in geringer Stellung – als Koch und Ochsentreiber – verdingt, seien dann zufällig Herrschern nahegekommen und zu deren wichtigsten Beratern geworden. Beide erscheinen übrigens auch in Katalog-Gedichten, vgl. *Huai-nan tzu* 19/203/5. – Ssu-ma weist also darauf hin, daß Konfu-

Sie hatten bewerkstelligt, erst einmal (mit einem Herrscher) zusammenzukommen, bevor sie diese dann auf die großen Wege leiteten.[62]

Klärlich ist das ein verklausuliertes Lob des Tsou Yen, das mit einer Herabsetzung des Wirkens von Konfuzius und Meng K'o einhergeht. Von Einzelheiten dieses Passus abgesehen, den Ssu-ma Ch'ien gewiß eigenständig formulierte und nicht einem älteren Überlieferungszusammenhang entnahm – sollte es Zufall sein, daß er sich hierbei zweimal der Form des Themenspruchs bediente und weitere Male verwandter Zusammenfassungen von anekdotischen Überlieferungen? Hiermit zeichnet sich tatsächlich ein weiterer Überlieferungsstrang innerhalb der klassischen und spätklassischen Literatur ab, der über die tradierten Texte und Textsammlungen hinausweist und durch zahlreiche weitere vergleichbare Überlieferungsstränge ergänzt werden könnte, um differenziertere Blicke auf diese frühe chinesische Literatur – und die Fülle der Anekdoten in ihnen und deren Herkunft – möglich zu machen. Wenn Ssu-ma Ch'ien sich bei seiner verklausulierten Würdigung des Tsou Yen einer Spruchform bedient, die historische Anekdoten gleichsam zu Überschriften zusammenfaßt und die auch sonst an dessen Lehrtradition erinnert, dann dürften ihn Hintergrundkenntnisse geleitet haben.[63]

Bibliographie

Ch'ien Mu 錢穆. 1956. *Hsien Ch'in chu-tzu hsi-nien* 先秦諸子繫年. Hongkong: Hsiang-kang ta-hsüeh [Nachdruck: Peking: Chung-hua, 1984].

Ch'üan Han-wen 全漢文, in Yen K'o-chün 嚴可均: *Ch'üan shang-ku san-tai Ch'in Han San-kuo Liu-ch'ao wen* 全上古三代秦漢三國六朝文, Peking: Chung-hua, 1958.

Knoblock, John, und Jeffrey Riegel. 2000. *The Annals of Lü Buwei: A Complete Translation and Study*. Stanford: Stanford University.

Han-shu 漢書, von Pan Ku 班固. Peking: Chung-hua, 1962.

Kolb, Raimund Theodor und Martina Siebert (Hg.). 2006. *Über Himmel und Erde: Festschrift für Erling von Mende*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2006.

Meyer, Andrew, „Among Others", in Major 2010, 713–755 [Übersetzung von Kapitel 18 des *Huai-nan tzu*.]

Major, John S. (u. a.) (Hg.). 2010. *The Huainanzi: A Guide to the Theory and Practice of Government in Early Han China*. New York: Columbia University, 2010.

zius und Meng K'o, die sich nicht so weit herabließen, die Möglichkeiten wirksamen Handelns hätten suchen oder wahrnehmen sollen und rechtfertigt so abermals Tsou Yen, der die Nähe von Fürsten gesucht hatte.

62 *Shih-chi* 74.2345: 其游諸侯見尊禮如此，豈與仲尼萊色陳蔡，孟軻困於齊梁同乎哉！故武王以仁義伐紂而王，伯夷餓不食周粟；衛靈公問陳，而孔子不答；梁惠王謀欲攻趙，孟軻稱大王去邠。此豈有意阿世俗苟合而已哉！持方枘欲內圜鑿，其能入乎？或曰，伊尹負鼎而勉湯以王，百里奚飯牛車下而繆公用霸，作先合，然後引之大道。

63 Ansonsten erinnern diese Themen-Sprüche natürlich stark an die gleichfalls oft enigmatischen Kapitelüberschriften der viel späteren Erzählliteratur. Abgesehen davon, daß letztere gemeinhin *hsiao-shuo* 小說, „Kleines Gerede", genannt werden und wahrscheinlich auch die altchinesische Anekdotenliteratur durch diesen Begriff zusammengefaßt wurde, lassen sich klaren Verbindungslinien nicht ziehen.

Shih-chi 史記, von Ssu-ma Ch'ien 司馬遷. Peking: Chung-hua, 1959.

Stumpfeldt, Hans. 2006. „Ein verschollener Konfuzius-Kommentar? Notizen zu elf Anekdoten in der spätklassischen chinesischen Literatur", in Kolb und Siebert 2006, 419–430.

———. 2007. „Gesammelte Prosa der Späteren Han", in „Hamburger China-Notizen", NF 149 (www.stumpfeldt.de/hcn.nf/0149E10112007.pdf).

———. 2008. „Von der Poesie des Geschichtsunterrichts: Über eine Form altchinesischer Spruchdichtung", *Oriens Extremus* 47, 81–96.

———. 2010–[2013]. *Ein Garten der Sprüche: Das* Shuo-yüan *des Liu Hsiang (79–8 v. Chr.)*. Bibliothek der Han; 2. Gossenberg: Ostasien Verlag [4 Bände, Teil 1 (2010); Teil 2 (2011); Teil 3 und 4 in Vorbereitung].